WO BIST DU GOTT? – WARUM GREIFST DU NICHT EIN?

PREDIGT AM 1. ADVENTSSONNTAG LJ B

Liebe Schwestern und Brüder,

Alle Jahre wieder beginnen wir das neue Kirchenjahr mit dem Advent. Wir bitten um das Kommen Gottes in unsere Welt und leben doch im Glauben, dass er längst gekommen ist und in Jesus Christus sein Leben mit uns teilt. Sind unsere adventlichen Bräuche und Rituale also nur ein frommes Spiel? Sind sie nur eine Inszenierung, um Kinderherzen zu erfreuen und unsre Kindheitserinnerungen wieder aufleben zu lassen? Schauen wir einmal näher hin, was die heutigen Schriftlesungen uns dazu sagen.

Beginnen wir mit der ersten Lesung aus dem Buch Jesaja.[1] Dieser Text hat mich angerührt, etwas in mir zum Klingen gebracht. Es ist die Klage eines Menschen auf der Suche nach Gott. Der Beter scheint in einer Zeit zu leben, die Gott vergessen hat, nicht mehr nach seinen Geboten lebt. Und Gott – hat er sich deshalb von den Menschen abgewandt, zurückgezogen in seinen Himmel?

Der Text ist fast zweieinhalbtausend Jahre alt. Er verweist in die Zeit nach dem babylonischen Exil. Eigentlich ist die große Katastrophe der Verschleppung überwunden, das Volk zurückgekehrt; ein neuer Anfang wäre möglich, auch in der Beziehung des auserwählten Volkes zu seinem Gott. Aber es herrschen Chaos und Unzufriedenheit. Der Aufbruch findet nicht statt. Niemand scheint die Initiative zu ergreifen, das Leben plätschert gottvergessen vor sich hin. – Warum, Gott, lässt du das zu?! Warum zeigst du dich nicht? Warum greifst du nicht ein? Fast verzweifelt schickt der Beter diese Fragen zum Himmel.

Dieser Text hat also einen konkreten geschichtlichen Hintergrund. Und er ist doch erstaunlich zeitlos. Blicken wir auf dieses Jahr zurück. Nehmen wir wahr, was aktuell in dieser Welt und in unserer Gesellschaft geschieht, welche Themen uns beschäftigen: Nach wie vor weltweite Ungerechtigkeit, Hunger und Krieg; Erstarken von Rassismus und rechtsradikalem Denken; die Weigerung vieler Menschen, notwendige Regeln im Blick auf Corona einzuhalten; Gottvergessenheit in weiten Teilen unserer Gesellschaft; alle die ungelösten Probleme und dunklen Seiten in unserer Kirche …: Müssen wir dann nicht auch wie Jesaja feststellen: *„Unsere Schuld trägt uns fort wie der Wind. Niemand ruft deinen Namen an, keiner rafft sich dazu auf, festzuhalten an dir.“* (Jes 64,5b-6a)

Ja, viele Menschen scheinen Gott vergessen zu haben. Und Gott? Können wir noch mit ihm rechnen? Meint er es noch gut mit uns?

„Wir wissen nicht, wie Gott es mit uns meint, / Er spielt mit uns, dem Ton in seiner Hand, /
Der stumm und bildsam ist, nicht lacht noch weint, / Der wohl geknetet wird, doch nie gebrannt.“

Hermann Hesse hat diese Verse 1934 in seinem Gedicht *„Klage“* geschrieben. Die Nazis hatten die Macht übernommen. Gott spielte für sie keine Rolle. Hesse selbst hatte bewegte Jahre hinter sich auf der Suche nach sich selbst und seiner spirituellen Identität. Er weiß nicht wirklich, wo er hingehört. Gott scheint in Hesses Augen mit uns zu spielen; und wir lassen es stumm und fügsam über uns ergehen. Das klingt nach achselzuckender Resignation.

Auch unsere Lesung greift dieses Bild auf: *„Und doch bist du, Herr, unser Vater. / Wir sind der Ton und du bist unser Töpfer, / wir alle sind das Werk deiner Hände.“* (Jes 64,7)

Das gleiche Bild – und doch eine ganz andere Botschaft. Ein Vater mag sich über seine Kinder ärgern, sich auch einmal enttäuscht von ihnen abwenden. Vergessen und verlassen wird er sie nicht. Und so kann der Beter flehen: *„Kehre zurück um deiner Knechte willen. … Hättest du doch den Himmel zerrissen und wärest herabgestiegen...“*[2] Darin liegt Hoffnung.

---

[1] Jes 63,16b-17.19b; 64,3-7
[2] Vgl. Jes 63,17b.19b

Gott meint es gut mit uns. Er wird sein Volk, seine Kinder, nicht im Stich lassen. Darum lohnt es sich, nach ihm zu rufen.

Machen wir von hier aus einen Sprung zur zweiten Lesung.[3] Es ist der Anfang des ersten Korinther-Briefes. Dieser Text wirkt auf mich wie ein Kontrast zu dem, was wir von Jesaja her betrachtet haben. Dort Fragen, Zweifel, Schuldgefühle und Gottverlassenheit. Paulus dagegen spricht Menschen an, die ganz aus der Gnade Gottes leben, von dem sie sich reicht beschenkt wissen. Da scheint die Welt in Ordnung zu sein. Glücklich der Seelsorger, der so eine Gemeinde hat! Aber so war das nicht. Die Gemeinde in Korinth hat dem Paulus eine Menge Sorgen gemacht und viele schlaflose Nächte bereitet. Im Verlauf seines Briefes kommt er auf all die Missstände und Probleme zu sprechen. Er hätte sich also die Klage des Propheten Jesaja ohne weiteres zu Eigen machen können. Aber er tut es nicht.

Die Menschen waren nicht wirklich besser geworden. Aber Gott hatte gehandelt. Er hat das Flehen eines Jesaja, der vielen anderen Propheten und unzähliger Beter in seinem Volk erhört. Er hat – bildlich gesprochen – den Himmel aufgerissen und ist herab gekommen. In seinem Sohn Jesus Christus hat er sich eingelassen auf diese Welt, hat er unser Leben und unser Elend geteilt, hat er uns befreit aus der Knechtschaft von Sünde und Tod. Damit hat er noch keine heile Welt geschaffen. Aber er steht zu uns, geht mit uns durch Freud und Leid, durch Dick und Dünn. *„Treu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.“* (1 Kor 1,9)

Gott hat die alten Verheißungen erfüllt – und uns eine neue Verheißung gegeben. Er lässt uns nicht allein auf unserem Weg durch diese Zeit. Und: Er wird diese Welt, wird unser ganz persönliches Leben nicht im Chaos enden lassen: *„Wir erwarten gemäß seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt“,* um es mit den Worten des zweiten Petrusbriefes (3,13) zu sagen.

Der Weg dorthin ist steinig, mühsam und bedrohlich. Im ersten Teil des heutigen Evangeliums[4] malt Jesus das in drastischen Bildern aus. So hat man sich damals das Ende der Welt vorgestellt. Es können aber auch Bilder sein für die ganz persönlichen Katastrophen und unserem eigenen Leben: Wenn wir den Eindruck haben, dass die Sonne nicht mehr für uns scheint, dass eine Welt für uns zusammenbricht und der Himmel uns auf den Kopf zu fallen droht.

Dann – so verstehe ich die frohe Botschaft dieses Textes – dann müssen wir nicht verzweifeln, sondern dürfen darauf hoffen, dass Gott gleichsam seine Engel aussendet, die uns beistehen und uns zu Gott hinführen. Generation für Generation wird Gott sein Versprechen wahr machen, bis die Zeit gekommen ist, da diese Zeit zu Ende geht und Gottes neue Welt beginnt.

Wann das sein wird – wir wissen es nicht: nicht im Blick auf das Ende der Welt, aber auch nicht im Blick auf unser eigenes Leben. Darum gilt es, wachsam zu sein: In guten Zeiten Gott nicht zu vergessen und in schweren Zeiten nicht an seiner scheinbaren Abwesenheit zu verzweifeln. Wachsam sein heißt auch, mit Gott rechnen, gerade dann, wenn es schwer fällt.

Zum Schluss noch einmal einige Verse von Hermann Hesse –
aus seinem Gedicht *„Neues Erleben“*:

„Sterne sanken, Sterne wurden / und der Raum war niemals leer.
Seele beugt sich und erhebt sich, / atmet in Unendlichkeit,
aus zerrissenen Fäden webt sich / neu und schöner Gottes Kleid.“

AMEN

© Pfr. Walter Mückstein 2011/20

[3] 1 Kor 1,3-9
[4] Mk 13,33-37